

Johannes U. Beck

Verstehen als Aneignung

Hermeneutik im Markusevangelium



ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

VERSTEHEN ALS ANEIGNUNG

ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Herausgegeben von
Beate Ego, Christof Landmesser,
Rüdiger Lux und Udo Schnelle

Band 53

Johannes U. Beck

VERSTEHEN ALS ANEIGNUNG

HERMENEUTIK IM MARKUSEVANGELIUM



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Johannes U. Beck, Dr. theol., Jahrgang 1983, studierte Evangelische Theologie in Mainz, Tübingen, Basel und Jena und wurde 2015 mit der vorliegenden Arbeit an der Eberhard Karls Universität Tübingen im Fach Neues Testament promoviert. Derzeit ist er Vikar der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Jena und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Johannes U. Beck, Jenal

ISBN978-3-374-04474-0
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Wenn die Frage nach dem Verstehen gestellt wird, so ist jene Frage nie neutral, sondern entspringt selbst stets einem bestimmten Vorverständnis und insofern einem bestimmten Verstehensprozess. Er ist einerseits leitend für das Verstehen des Zuverstehenden, andererseits aber zugleich je vom Verstandenen her auf seine Angemessenheit angesichts des Verstandenen zu überprüfen. Soll also das Verstehen verstanden werden, kann ein derartiges Verstehen nur unter dem zweifachen Vorbehalt geschehen, dass immer schon verstanden wurde und dass der Verstehensakt als solcher durch das Ergebnis jenes Aktes fraglich werden könnte. Gerade deshalb jedoch ist die hermeneutische Frage umso dringlicher.

Darüber hinaus verbindet sich mit jenem Zusammenhang die Konsequenz, die Einsichten, die im Rahmen des Verstehens für den zu interpretierenden Text geltend gemacht werden, ebenfalls als für die Interpretation gültige Einsichten beanspruchen zu können. Dergestalt unterliegt die vorliegende Arbeit den gleichen hermeneutischen Grundbedingungen, die sie für das Verstehen des Markusevangeliums aufzuzeigen sucht. Dies betrifft zunächst das Verhältnis zu ihrem Autor. Denn die Fertigstellung des Textes als Endpunkt seiner Verfertigung und das Öffentlichmachen desselben bedeuten doch nichts anderes als das Freigeben jenes Textes von der Vorherrschaft des Produzenten. Dessen Interpretation ist von nun an nicht mehr als eine mögliche Rezeption innerhalb der virtuellen Menge prinzipiell unendlicher Lesarten, deren Adäquanz sich je am schriftlich fixierten Text auszuweisen hat.

Solchermaßen der nicht einholbaren Korrelation von Text und Interpretation ausgesetzt, stellt die vorliegende Untersuchung in Bezug auf das Markusevangelium gleichzeitig selbst eine mögliche Weise des Verstehens innerhalb der Kette von Interpretationen dar, die dadurch, dass sie der vom Text vor- und aufgegebenen Richtung folgen, allererst den Horizont der Erschließung des Markusevangeliums eröffnen. Indem jene Untersuchung als Teil dieser Kette beansprucht, Möglichkeiten angemessenen Verstehens des markinischen Textes nachzuzeichnen, hat sie sich im Kontext anderer, unter Umständen auch konfligierender Interpretationen zu bewähren. Sie ist dergestalt durchaus abhängig von der Auslegungstradition, bestimmt diese aber ebenfalls mit.

Als schriftlich fixiertem Text eignet auch der vorliegenden Arbeit schließlich ein Konfigurationszusammenhang, mittels dessen sich die Vielfalt der einzelnen Textteile zu einer Einheit verbindet. So jedoch wird eine Ordnung hergestellt, die zu einer Gleichzeitigkeit des strukturiert-gegliederten Textganzen als des je im Vollzug der Rezeption Gegenwärtigen führt. Aufgrund dieser Gleichzeitigkeit der Beziehungen der Textteile zueinander und zur Gesamtheit des Textes lassen sich einzelne Abschnitte auch dieser Untersuchung mitunter erst dann in einer dem Gesamtzusammenhang der Arbeit angemessenen Weise erfassen, wenn sie in ihrem kontextuellen Bezug und also nicht innerhalb eines linearen Leseprozesses, sondern simultan erschlossen werden.

Im Wintersemester 2014/2015 wurde die vorliegende Arbeit von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen als Dissertationsschrift angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig sprachlich überarbeitet und sehr vereinzelt um Literaturangaben ergänzt. Besonderer Dank dafür, dass sich die hier verfolgte Fragestellung überhaupt im Horizont des Möglichen abzeichnete, gebührt Professor Dr. Christof Landmesser. Durch seine Anregungen und die wertvollen Gespräche und Diskussionen erschloss sich mir schon früh in meinem Studium die Relevanz der Hermeneutik für die Theologie und darüber hinaus für das Existieren in einer Welt. Er war es auch, der die Erstbegegnung mit der Texthermeneutik Paul Ricœurs initiierte. Danken möchte ich ferner Professor Dr. Paul-Gerhard Klumbies für die stets positive Würdigung des mit dieser Arbeit verbundenen Forschungsvorhabens sowie für den weiterführenden und klarenden Austausch über Themen markinischer Exegese. Ebenfalls danke ich Professor Dr. Christof Landmesser und Professor Dr. Hans-Joachim Eckstein für ihre detaillierte Lektüre des als Dissertation eingereichten Manuskripts, für die Erstellung der Gutachten und für hilfreiche Hinweise.

Im Verlauf meiner Beschäftigung mit der Hermeneutik im Markusevangelium war es immer wieder möglich, Aspekte jener Fragestellung in theologischen Arbeitsgruppen zur Diskussion zu stellen. Für ihre Beiträge, für Bestätigung und Klärung, aber auch für kritisches Hinterfragen des jeweils Vorgetragenen und der es begründenden hermeneutischen Erkenntnisse bin ich den Mitgliedern der Tübinger neutestamentlichen Sozietät von Professor Dr. Christof Landmesser zu Dank verpflichtet. Dies gilt ebenso für die Mitglieder des Jenaer neutestamentlichen Oberseminars von Professor Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr und Professor Dr. Manuel Vogel, von deren Diskurs ich während der Entstehung der Arbeit dankenswerterweise profitieren durfte. Zu danken habe ich darüber hinaus der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie e.V. für die mir gewährte Möglichkeit, auf zwei ihrer Jahrestagungen meine Überlegungen nicht nur vorstellen, sondern in kleinem Kreis auch besprechen zu können.

Der Studienstiftung des deutschen Volkes gilt mein Dank für die mehrjährige Gewährung eines Promotionsstipendiums, das mir die konzentrierte und kontinuierliche Arbeit an der hier vorgelegten Untersuchung erlaubte. Für die Verleihung des Promotionspreises 2015 danke ich der Eberhard Karls Universität Tübingen. Dank gebührt zudem der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Georg Strecker-Stiftung, die die Veröffentlichung durch die Gewährung beachtlicher Druckkostenzuschüsse unterstützt haben.

Zu danken habe ich auch den Herausgebern der Reihe »Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte« für die Aufnahme der Arbeit in diese Reihe sowie der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, insbesondere Dr. Annette Weidhas, Anne Grabmann und Christina Wollesky für die konstruktive Zusammenarbeit. Meinem Vikariatsmentor Pfarrer Andreas Möller danke ich, dass er mir für das Rigorosum sowie das Erstellen der Druckvorlage den nötigen Freiraum gewährt hat. Dankbar bin ich ebenfalls Christina Kuss, Friederike Portenhauser, Georg Friedrich Schmidt, Katarina Schulze und Dr. Sören Swoboda, die einzelne Abschnitte des Manuskripts durchgesehen haben. Ihre gründliche und kritische Lektüre sowie die hieraus erwachsenen Hinweise haben die Einheitlichkeit des Gesamttextes sehr gefördert.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Gesetz des Achtergewichts, das wohl auch für ein Vorwort in Anspruch genommen werden darf, danke ich zu guter Letzt meiner Frau und meinen Kindern. Sie haben je auf ihre Weise die Genese der vorliegenden Arbeit begleitet und mitgetragen.

Jena, am 1. Advent 2015

Johannes U. Beck

INHALT

VORWORT.....	5
--------------	---

INHALT	9
--------------	---

I. DER ZUGANG ZU EINER UNTERSUCHUNG DER HERMENEUTIK IM MARKUSEVANGELIUM.....	13
1. Das Markusevangelium als narrativer Text.....	16
2. Texthermeneutik als Zugang zum Markusevangelium.....	30
3. Der Aufbau der Untersuchung	38
II. VORAUSSETZUNGEN EINER DEM MARKUSEVANGELIUM ADÄQUATEN TEXTHERMENEUTIK.....	41
1. Existenz und Verstehen.....	43
1.1 Das Verstehen als Existential in Martin Heideggers »Sein und Zeit«	44
1.2 Die existentielle Interpretation als hermeneutisches Prinzip bei Rudolf Bultmann.....	57
1.3 Die Modifikation der existentialen Interpretation bei Ernst Fuchs.....	76
2. Verstehen und Text.....	87
2.1 Der Text als »Medium« in der Hermeneutik Paul Ricœurs.....	89
2.2 Die »intentio operis« als Kriterium der Interpretation bei Umberto Eco	113
2.3 Der Text als »Gegenstand« in der hermeneutischen Konzeption Günter Figals	121
3. Text und Existenz	127
3.1 Die Appropriation in der textorientierten Hermeneutik Paul Ricœurs.....	129

3.2 Möglichkeiten narrativer Identität	141
3.2.1 Wilhelm Schapp: In Geschichten verstrickt	142
3.2.2 Narrative Identität bei Paul Ricœur	148
III. GRUNDLEGUNGEN EINER DEM MARKUSEVANGELIUM ADÄQUATEN TEXTHERMENEUTIK	I57
1. Zur Frage nach dem Text	160
1.1 Das Problem der Vorgängigkeit der Sprache.....	160
1.2 Das Problem des Textes als kohärentes Werk.....	166
1.3 Das Problem des Evangeliums als Werk »sui generis«	175
2. Zur Frage nach dem Verstehen.....	186
2.1 Verstehen und Interpretation.....	187
2.2 Metapher und Narration.....	196
2.3 Narration und Figuration	204
3. Zur Frage nach der Existenz.....	212
3.1 Textverständnis als Selbstverständnis	213
3.2 Verstehen als Aneignung.....	218
3.3 Glauben und Verstehen	225
4. Texthermeneutik als Auslegungsprinzip des Markusevangeliums ...	232
IV. HERMENEUTIK IM MARKUSEVANGELIUM	239
1. Verstehen im Rahmen der Erzählebene des Markusevangeliums	242
1.1 Verstehen in Bezug auf das Reich Gottes.....	243
1.1.1 Mk 1,14–15: Umorientierung angesichts des Reichen Gottes	244
1.1.2 Mk 12,34: »Du bist nicht fern vom Reich Gottes«.....	253
1.1.3 Das Unverständnis der Jünger	261
1.2 Die Präsenz des Reichen Gottes in der Person Jesu.....	277
1.2.1 Die Lehre Jesu als Vermittlung des Reichen Gottes.....	277
1.2.2 Jesus als Geistträger	284
1.2.3 Reich Gottes und Jesus als Gegenüber des Jüngerunverständnisses.....	292

1.3 Verstehen in Bezug auf die Person Jesu	296
1.3.1 Erkenntnis Jesu bei den Jüngern	297
1.3.2 Erkenntnis Jesu beim Volk	304
1.3.3 Erkenntnis Jesu bei seinem familiären Umfeld.....	310
1.3.4 Erkenntnis Jesu bei den religiösen Agitatoren	315
1.3.5 Erkenntnis Jesu bei Dämonen	319
1.3.6 Erkenntnis Jesu bei Nebenfiguren.....	323
2. Verstehen im Rahmen der Diskursebene des Markusevangeliums...	330
2.1 Die bleibende Vorläufigkeit des Verstehens der Identität Jesu.....	332
2.1.1 Die narrative Offenlegung der Identität Jesu	334
2.1.2 Die narrative Verhüllung der Identität Jesu.....	345
2.1.3 Die narrativ bedingte Notwendigkeit einer Relektüre	355
2.2 Die Person Jesu als Vermittler des Reiches Gottes	363
2.2.1 Die Identifikation Jesu als König der Juden	364
2.2.2 Der Anfang des Evangeliums Jesu Christi.....	372
2.2.3 Die Korrelation von Christologie und Theologie.....	379
2.3 Verstehen als Aneignung	383
2.3.1 Aneignung als Enteignung: Jesu familiäres Umfeld	385
2.3.2 Aneignung ohne Enteignung: Mk 12,1–12	395
2.3.3 Enteignung als Aneignung.....	410
2.3.3.1 Aneignung als Thema der Gleichnisdeutung Mk 4,14–20	412
2.3.3.2 Die Umkehrung der Verhältnisse	422
2.3.3.3 Mk 10,46–52: Der blinde Bettler Bartimäus	433
2.3.3.4 Mk 12,41–44: Das Verhalten der armen Witwe im Tempel	446
2.3.3.5 Mk 14,3–9: Die Frau mit dem kostbaren Nardenöl.....	456
2.3.3.6 Die Nebenfiguren in Mk 10,46–16,8 als Metafigur	466
V. DAS VERSTEHEN VERSTEHEN	481
1. Hermeneutik im Markusevangelium	483
2. Verstehen als Aneignung	497

LITERATURVERZEICHNIS.....	503
1. Quellenausgaben	503
2. Hilfsmittel.....	504
3. Kommentare.....	505
4. Sekundärliteratur	507

REGISTER

1. Stellenregister.....	561
2. Sach- und Begriffsregister.....	577

I. DER ZUGANG ZU EINER UNTERSUCHUNG DER HERMENEUTIK IM MARKUSEVANGELIUM

Das angemessene Verstehen der biblischen Schriften ist für die Theologie als Wissenschaft grundlegend.¹ Hat dabei, wie Ulrich Luz es postuliert, »ein theologischer Beitrag zum hermeneutischen Gespräch von den biblischen Grundtexten der Theologie auszugehen und sie ins Gespräch einzubringen«², so sind diese Texte selbst, sollen sie in ihnen angemessener Weise verstanden werden, je zugleich auf die in ihnen erkennbar werdenden hermeneutischen Strukturen zu befragen. Entsprechend besteht auch nach Luz das Einbringen der biblischen Grundtexte ins hermeneutische Gespräch gerade darin, sie daraufhin zu untersuchen, »was sie unter Verstehen verstehen und welche Art des Verstehens sie von ihrer Botschaft fordern.«³ Eine solche Untersuchung der mit den biblischen Texten jeweils explizit oder implizit thematisierten Hermeneutik ist jedoch selbst nicht anders möglich denn als Interpretation und damit als ein je spezifisches Verstehen des jeweils zu befragenden Textes. Mit jener Untersuchung muss so auch die Frage nach der dem Text und der Fragestellung angemessenen hermeneutischen Zugangsweise verbunden werden. Folglich scheint es, wie Ferdinand Hahn urteilt, »wichtig, sich mit den Grundproblemen des Verstehens *und* dem genuinen Charakter der biblischen Schriften zu beschäftigen. Sie helfen uns, im Zusammenhang mit dem heutigen Denken zu einem Verständnis zu gelangen, das uns von einer belastenden Interpretationsgeschichte befreit und uns vor Mißverständnissen

¹ So betont FUCHS, Marburger Hermeneutik, VII: »Die Theologie kann sich nur zu ihrem Schaden von der hermeneutischen Frage dispensieren.«

² LUZ, Erwägungen, 498.

³ Ebd. Zum mindest die Berücksichtigung des jeweils mit den biblischen Texten thematisierten Verstehenskonzeptes fordert für ein angemessenes Verstehen dieser Texte auch STUHLMACHER, Hermeneutik, 242: »Wer sich auf die Interpretation des Schriftzeugnisses einläßt, muss auch bereit sein, seinen Ansatz und sein methodisches Vorgehen den von der Schrift gesetzten hermeneutischen und inhaltlichen Maßstäben auszusetzen.«

bewahrt, vor allem aber zu einer lebendigen Begegnung mit der biblischen Botschaft führt.⁴

Vor dem Hintergrund solch hermeneutischer Zusammenhänge ist es sinnvoll, auch das Markusevangelium als einen Grundtext der Theologie dahingehend näher zu untersuchen, ob und wie in ihm Verstehen thematisiert wird. Kann dies jedoch nur als Interpretation und damit unter Voraussetzung einer bestimmten, der Erschließung des markinischen Textes dienenden Hermeneutik geschehen, verbinden sich mit der Untersuchung des Markusevangeliums auf eine in ihm erkennbare Hermeneutik so selbst zwei Fragestellungen. Denn wird jene Untersuchung durch die Frage nach einem angemessenen Verstehen dieses Textes bedingt, dann gilt es demnach doch, einerseits ein Verstehenskonzept aufzuzeigen, das für das im Rahmen dieser Untersuchung zu vollziehende Verstehen des Markusevangeliums die Voraussetzung bildet. Andererseits wird das Markusevangelium – unter Anwendung dieses Konzepts – auf die mit ihm zugänglich werdende Hermeneutik zu befragen sein, daraufhin also, ob der Text selbst Bedingungen adäquaten Verstehens thematisiert. Erst die Korrelation beider Fragestellungen ermöglicht dann die Klärung der Frage nach einem dem Markusevangelium angemessenen Verstehen insgesamt. Wenn Ferdinand Hahn dabei solches Verstehen in einen »Zusammenhang mit dem heutigen Denken« stellt und es dergestalt als ein Geschehen beschreibt, das »zu einer lebendigen Begegnung mit der biblischen Botschaft führt«, so ist jene lebendige Begegnung als grundlegendes Moment auch des auf das Markusevangelium bezogenen Verstehensprozesses wahrzunehmen. Er vollzieht sich hiernach nie unabhängig vom Selbst-, Welt- und Gottesverständnis des Verstehenden. Dies bedeutet, dass jede Interpretation zunächst zwar stets von einem bestimmten Vorverständnis des Zuverstehenden geleitet ist, als sie je im Rahmen des Verstehenshorizonts des Auslegers geschieht. Zugleich aber ist jener Verstehenshorizont selbst abhängig vom jeweils Verstandenen. Insofern kann sich einem angemessenen Verstehen des Markusevangeliums nur angenähert werden, wenn nicht nur die Notwendigkeit der Explikation der Verstehensbedingungen, unter denen der markinische Text zu interpretieren ist, erkannt wird, sondern ebenso die Notwendigkeit, diese Verstehensbedingungen zugleich je auch an den im Text thematisierten Verstehensbedingungen zu überprüfen und unter Umständen zu modifizieren.

Im Horizont dieser zirkulären Struktur ist die Untersuchung der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium, soll sie dem markinischen Text angemessen sein, selbst an einem dem Text und der Fragestellung angemessenen hermeneutischen Vorgehen zu orientieren, das als solches die spezifische Verfasstheit des Markusevangeliums zu berücksichtigen hat. Dies schließt einerseits die narrative Grundstruktur des markinischen Textes ein,

⁴ HAHN, Sprache, 62 (Hervorhebung nicht im Original).

als die Darbietung einer geschlossenen Erzählung sich je auch auf die durch die Darbietung bedingte Vermittlung von Inhalten auswirkt (1.). Neben der Wahrnehmung des Markusevangeliums als eines narrativen Textes ist darüber hinaus für jenes hermeneutische Vorgehen ebenso relevant, dass das Markusevangelium als schriftlich fixierter Text bestimmten Verstehensbedingungen unterliegt und so im Rahmen dieser Verstehensbedingungen interpretiert werden muss (2.). Auf Grundlage der Skizzierung beider Vorgaben für eine Untersuchung der Hermeneutik im Markusevangelium ist schließlich der Aufbau der Untersuchung insgesamt zu verdeutlichen (3.). Er ist so zu wählen, dass er der schon angedeuteten Korrelation zwischen der das Verstehen des Markusevangeliums leitenden Hermeneutik und der im Markusevangelium erkennbar werdenden Hermeneutik gerecht wird.

1. DAS MARKUSEVANGELIUM ALS NARRATIVER TEXT

Soll nach der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium gefragt werden, also danach, ob im Markusevangelium eine Hermeneutik in Bezug auf das mit dem markinischen Text Vermittelte erkennbar wird, so ist eine solche Frage selbst nicht voraussetzungslos. Vielmehr gründet sie wiederum in einem spezifischen Vorverständnis sowohl hinsichtlich des markinischen Textes und des in ihm Vermittelten als auch hinsichtlich der Möglichkeit des Verstehens dieses Textes.¹ Insofern die Fragestellung vorgibt, woraufhin der Text zu befragen ist, bedingt sie stets eine bestimmte Methodik, nämlich diejenige, die zur Klärung des Erfragten am geeignetsten erscheint und die demnach nicht nur dem im Vorverständnis erschlossenen Text, sondern auch der Fragestellung in angemessener Weise entspricht.² Die an den markinischen Text gerichtete Fragestellung nach der Thematisierung des Verstehens ist somit an ein bestimmtes Vorgehen der Textuntersuchung gebunden. Dieses kann zwar zu einem umfassenden Verstehen des Markusevangeliums beitragen, stellt selbst jedoch keine umfängliche Analyse aller für ein Verstehen des Markusevangeliums relevanten Aspekte dar.

Die mit dem markinischen Text thematisierten Verstehensbedingungen, die als Teil des im Markusevangelium Vermittelten zugleich die Art und Weise des Verstehens dieses Vermittelten bestimmen, werden freilich nicht im Rahmen einer argumentativen Darlegung entfaltet, sondern höchstens innerhalb der direkten Rede Jesu als Element der erzählten Welt explizit aufgezeigt. Vor dem Hintergrund des genannten Zusammenhangs zwischen Fragestellung und methodischem Vorgehen ist demnach für die Frage nach einer im Markusevangelium erkennbar werdenden Hermeneutik zunächst die

¹ Ähnlich urteilt BULTMANN, Hermeneutik, 216, wenn er hervorhebt: »Ein Verstehen, eine Interpretation ist – das ergibt sich – *stets an einer bestimmten Fragestellung, an einem bestimmten Woraufhin, orientiert*. Das schließt aber ein, daß sie nie voraussetzungslos ist; genauer gesagt, daß sie immer von *einem Vorverständnis der Sache geleitet* ist, nach der sie den Text befragt. Auf Grund eines solchen Vorverständnisses ist eine Fragestellung und eine Interpretation überhaupt erst möglich«. Vgl. auch THEISSEN, Methodenkonkurrenz, 131: »Auf der Auslegerseite kann man die Pluralität von Auslegungen dadurch legitimieren, daß verschiedene Vorverständnisse den Text in verschiedener Weise erschließen.«

² So formuliert PRAMMER, Sprachtheorie, 153: »Es gibt [...] keine unschuldige, neutrale Methode; die Entscheidung für eine bestimmte Methode impliziert immer auch bestimmte theoretische Vorentscheidungen.« Vgl. auch MILLER, Women, 8: »All scholars approach texts with questions, and these concerns form the impetus for research [...]. The questions themselves influence the direction of the research.«

grundsätzlich narrative Struktur des Evangelientextes wahrzunehmen.³ Denn erweist sich das Markusevangelium durchgehend als abgeschlossene und in sich zusammenhängende Erzählung, in die nicht-narrative Elemente so integriert sind, dass sie einen Teil dieser Erzählung bilden,⁴ dann kann die Thematikierung des Verstehens auch je nur im Rahmen der narrativen Strukturiertheit des Evangeliums erfolgen und hängt folglich von jener ab.⁵ Ist so aber die narrative Grundstruktur des Markusevangeliums für die Erschließung dieses Textes leitend, bedingt dies zugleich auch die methodisch zu berücksichtigende Unterscheidung mindestens zweier narrativer Ebenen. Unterschieden werden muss diesbezüglich zwischen der Ebene der erzählten Welt im Sinne der fortlaufenden Geschehnisse in ihrer immanenten Chronologie einerseits, der Ebene der spezifischen Darstellung dieser Welt durch die Kompositionssstruktur des Gesamtwerkes, das heißt, der Ebene der Vermittlung des Dargestellten andererseits.⁶ Die Reden Jesu wie die Reden der Erzählfiguren insgesamt

³ Dass das Markusevangelium als Narration zu werten ist, betonen u.a. MÜLLER, Jesus, 12.171–175; VORSTER, Ort, 24–25; DU TOIT, Herr, 8 und TANNEHILL, Jünger, 40. BREYTENBACH, Erzählung, 157 urteilt: »Es kann kaum noch bestritten werden, daß das Markusevangelium eine narrative Makrostruktur hat und daher als ›Erzähltext‹ zu gelten hat.« Vgl. auch DERS., Anfragen, 92: »Texttypologisch besteht ein gewisser Konsens, das Markusevangelium als Erzählung anzusehen.« Die Berücksichtigung des Markusevangeliums als Narration wird von WILLIAMS, Followers, 18.19 sogar als notwendig für das Verstehen dieses Textes herausgehoben. Für die Evangelientexte insgesamt hält dies ebenfalls VORSTER, Peter, 417 fest; vgl. zudem noch KELBER, Reflections, 110: »For although biblical scholarship has for over two centuries subjected the gospels to exquisite scrutiny, it has failed to grasp what matters most about them, their narrative nature.«

⁴ MÜLLER, Jesus, 13, Anm. 15 stellt hinsichtlich der grundlegend narrativen Struktur des Markusevangeliums heraus: »Diese Erkenntnis gilt für das Markusevangelium als Gesamtwerk. Einzelabschnitte (etwa 2,22–29; 7,1–23; 12,13–17) können beispielsweise argumentativen Charakter haben, bleiben aber Bestandteil eines erzählenden Gesamttextes.« Vgl. dazu auch VORSTER, Peter, 417.

⁵ Vgl. a.a.O., 418: »Mark's gospel is a narrative, and narratives are shaped by the way in which the material is arranged, personages presented, the points of view from which material is narrated, the narrative space and time, and other narrative characteristics. In his shaping of his narrative, Mark constructed a world of ideas, a symbolic universe.« Entsprechend urteilt KELBER, Reflections, 124: »The analysis of the narrative nature of the gospels is not only justifiable, it is imperative.«

⁶ S. dazu u., S. 169–171 und vgl. auch FOWLER, Reader, 16: »Story refers to the what of a narrative – its settings, characters, happenings, and actions; discourse refers to the how of the narrative – how the narrative is told, employing the resources of narrative rhetoric. Roughly, story refers to the content of the narrative, and discourse refers to how the content is communicated.« So betonen RHOADS/MICHIE, Story, 1: »[A]nalysing the narrative involves understanding not only the world of the story but also the impact which it may have on the reader.« Nach SCHUNACK, Interpretationsverfahren, 51 werde diese Differenzierung »gerade in den literarischen Evangelien, zumal

erscheinen demgemäß zwar zunächst als Element der erzählten Welt, sie tragen als Diskursgeschehen, das im Rahmen der Darstellung der erzählten Welt in bestimmter Weise bewertet wird, aber auch zu dem durch das Markus-evangelium in seiner Gesamtkomposition zugänglichen Diskurs bei.⁷ Die Gestaltung der Erzählung fungiert demnach gerade als Interpretation des Erzählten,⁸ insofern die Bedeutung des Dargestellten erst über die Darstellung erschlossen werden kann, die die Vorgabe dafür bildet, wie das Dargestellte zugänglich wird und zu verstehen ist.⁹ Dient dergestalt aber die Komposition der Erzählung der deutenden Erschließung des Erzählten, ist solche durch die markinische Darstellung erfolgende Interpretation je als theologische Interpretation zu begreifen. Der spezifischen Art und Weise jener Darstellung kommt in diesem Sinne selbst die Funktion der Vermittlung von Theologie zu.¹⁰ Erst durch die Analyse der Text- und Kompositionsstrukturen, die das

im Mkev, nicht nur im Text augenfällig«, sie sei auch »vom Evangelisten kommunikativ intendiert.«

⁷ FOWLER, Rhetoric, 119 weist so in Bezug auf Mk 12,1–12 aus: »Let us not fall to observe, [...] that indirect, parabolic discourse uttered within the story is simultaneously indirect, parabolic discourse at the discourse level of the narrative. When Jesus speaks indirectly, our narrator speaks indirectly.« Vgl. auch SCHMID, Narratologie, 156: »Worte, die von der sprechenden Figur als Mitteilung intendiert sind, dienen in der Wiedergabe durch den Erzähler zusätzlich als Mittel sowohl der Charakterisierung der Figur als auch der Darstellung der Geschichte.«

⁸ Darauf macht ebenfalls MÜLLER, Jesus, 13 aufmerksam: »Bei einer Erzählung handelt es sich nicht lediglich um die Wiedergabe äußerer Fakten oder eines bestimmten Geschehensablaufes [...]. Bei der Mimesis der Wirklichkeit im erzählenden Werk geht es nicht um deren Rekonstruktion, sondern um ihre Deutung, ihre Tiefendimension, ihren Sinn.« Vgl. auch a.a.O., 172 und ferner VORSTER, Peter, 418: »Mark wrote a story and thereby created an image of events and personages in the life of Jesus in order to communicate something to his reader(s) through this image.« In diesem Sinne stellt BREYTBACH, Anfragen, 99 heraus: »Die Bedeutung eines Textes wird nicht durch seine Entstehungsbedingungen konstituiert, sondern durch die Beziehungen, die der Leser zwischen den Teilen des vorliegenden Textes herstellt.«

⁹ »[T]he form of the Gospel develops its meaning« (TOLBERT, Gospel, 30). Vgl. zudem SCHUNACK, Interpretationsverfahren, 42: »Der grundlegenden Unterscheidung zwischen ›story‹ und ›Diskurs‹ korrespondiert eine Distinktion zwischen der erzählten ›Text-Welt‹ und den narrativen, rhetorischen Mitteln und Strategien, durch welche die Erzählung zu verstehen gegeben wird.« Gerade »diese narrativen Muster schaffen oder provozieren Verstehen auf der Ebene des Diskurses« (a.a.O., 44).

¹⁰ Entsprechend betont FRITZEN, Markusevangelium, 64, »dass die Theologie des Textes nicht als eine von den Textstrukturen ›lösbarer‹ Sache zu betrachten ist, sondern sich in den erzählerischen Strukturen und der Leserlenkung des Textes verwirklicht.« Damit aber bildet die Art der Darstellung selbst »das erzählerische Mittel, der theologischen Wahrheit des erinnerten Geschehens zum Ausdruck zu verhelfen« (a.a.O., 36–37). Vgl. zudem MÜLLER, Jesus, 14. Ähnlich ist nach HENGEL, Evangelien, 675 das Markusevangelium »nicht ein schlichter Geschichtsbericht, der nur die Neugier des

Markusevangelium als narratives Werk bestimmen, lässt sich die mit dem Markusevangelium vermittelte Theologie jedoch aufzeigen.¹¹ Dabei kann auch die Thematisierung der Bedingungen und Möglichkeiten des Verstehens des im Markusevangelium Repräsentierten nicht anders denn als Teil der diskursiv entfalteten Theologie verstanden werden. Es ist folglich gerade die narrative Ebene der Darstellung und damit zugleich die den Gesamttext strukturierende Komposition der markinischen Erzählung, die hinsichtlich der Frage nach einer im Markusevangelium erkennbar werdenden Hermeneutik berücksichtigt werden muss. Das durch jene Fragestellung bedingte Vorgehen hat sich so primär an der literarischen, weniger an der historischen Eigenart des Markusevangeliums zu orientieren.¹²

Wenn sich in Bezug auf die Frage nach der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium im Horizont der aufgezeigten Zusammenhänge insbesondere eine Untersuchung der diskursiven Ebene des markinischen Textes nahelegt, sind mit einer solchen Orientierung des Vorgehens freilich wenigstens zwei weitere hermeneutische Voraussetzungen verbunden. Einerseits nämlich ist zwar die diskursive Ebene von der Ebene der erzählten Welt zu unterscheiden, als letztere das dargestellte Geschehen in dessen immanenter Logik, erstere die Art und Weise der Darstellung umfasst und Textelemente im Rahmen jeder der beiden Ebenen dementsprechend je verschiedene Funktionen haben können. Dennoch sind die Ebenen aufgrund ihres wechselseitigen Verhältnisses nicht unabhängig voneinander zu erfassen. Vielmehr bestimmt die Darstellung des Erzählten je auch die Konstitution der erzählten Welt mit, wie umgekehrt diese Konstitution selbst Auswirkungen hat auf die mit der Darstellung der erzählten Welt diskursiv vermittelte Theologie.¹³ Insoweit aber impliziert trotz der notwendigen Differenzierung beider Ebenen die

Lesers befriedigen will. Markus will immer zugleich verkündigen. Er tut es, indem er auf dramatische Weise »Jesusgeschichte« erzählt.« Vgl. dazu ferner LANDMESSER, Geheimnis, 293 und s. außerdem u., S. 202–203.

¹¹ Vgl. WILLIAMS, Followers, 19: »Understanding the narrative of Mark's Gospel is necessary [...] for understanding the theology of Mark's Gospel.« Ähnlich urteilt SÖDING, Glaube, 101–102.

¹² Im Sinne dieser Orientierung hebt BREYENBACH, Nachfolge, 32 hervor: »Durch sein redaktionell-kompositionelles Verfahren hat Markus einen neuen Text geschaffen, neue Bedeutungszusammenhänge hergestellt.« Demnach, so Breytenbach, »sollte man fragen: Welche Bedeutungs- und Funktionszusammenhänge machen sich in der vor uns liegenden Komposition bemerkbar?« (ebd.) Vgl. auch BERGER, Exegese, 206. Ange deutet wird eine solche Fragerichtung bereits bei MARXSEN, Markus, 12.

¹³ Dieses wechselseitige Verhältnis zwischen Erzähl- und Diskursebene betonen ebenfalls KLUMBIES, Mythos, 61; RHOADS/DEWEY/MICHIE, Story, 61 und ferner MALBON, Criticism, 6: »Story and discourse are not really separable. What we have [...] is story-as-discourse.« Die Bedeutung der Darstellung für die Erschließung des Dargestellten hebt BERLIN, Poetics, 17, hervor: »If we know *how* text means, we are in a better position to discover *what* a particular text means.«

Erschließung der Diskursebene je auch die Erschließung der Erzählebene, als ohne solche Erschließung die im Rahmen der Diskursebene vermittelte Bedeutung des Erzählten nicht zugänglich wäre.¹⁴

Über die Notwendigkeit der Berücksichtigung der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen Erzähl- und Diskursebene hinaus bedeutet die Orientierung der Untersuchung an der Diskursebene des Markusevangeliums andererseits jedoch auch, dass das Evangelium im Rahmen einer derartigen Untersuchung als in sich zusammenhängender und als Einheit verstehbarer Text wahrgenommen wird.¹⁵ Denn die jenen Text diskursiv kennzeichnende Komposition umfasst doch jedes Element des Textes in seiner textkritisch eruierbaren, literarisch ursprünglichen Gestalt, da jedes dieser Elemente selbst zu der Gesamtstruktur des Textes beiträgt und sie bestimmt.¹⁶ Lässt sich damit die im Markusevangelium diskursiv erkennbar werdende Theologie nur auf Grundlage der Gesamtheit des markinischen Textes erheben,¹⁷ ist jener Text dann selbst zu verstehen als Werk, das durch Ganzheit, Abgeschlossenheit und einen angemessenen Umfang gekennzeichnet ist.¹⁸ Im Sinne des literarischen Werkes stellt er folglich ein einzigartiges Ganzes dar, das aufgrund des wechselseitigen Bezugs der Sätze und Textabschnitte zueinander sowie zum Gesamttext die Erschließung der Bedeutung der Textteile von dieser Gesamtstruktur abhängig macht. Ihm kommt somit eine Konkordanz zu, die gleichsam als Integration der heterogenen Einzelabschnitte in das bedeutungsvolle Ganze der Erzählung fungiert.¹⁹ Die Erfassung des Markusevangeliums als

¹⁴ So urteilt FOWLER, Reader, 16: »An awareness of what is or is not happening, both in the story and in the discourse, is crucial for understanding the workings of any narrative, especially the Gospel of Mark.«

¹⁵ Vgl. dazu auch MARSHALL, Faith, 13: »The basic principle for interpreting a literary work is that it must be accepted in the form in which it stands, for this is how the reader encounters it. It has a validity and integrity of its own.«

¹⁶ Entsprechend betont SELLIN, Gattung, 319: »Der Sinn einer Einzelperikope ist ihre Funktion im Gesamttext.«

¹⁷ »[I]t is the final text in its totality that Mark employs as the vehicle of his theological message« (MARSHALL, Faith, 13). Vgl. SÖDING, Glaube, 129. In diesem Sinne hebt FREY, Leser, 285 hervor, »daß die Wirkung stets von der Ganzheit eines Textes ausgeht, von seiner kommunikativ ins Spiel gebrachten Gestalt, nicht von isolierten Sätzen oder Perikopen«. Vgl. zudem auch FRANKEMÖLLE, Handlungsanweisungen, 11.

¹⁸ Vgl. dazu etwa RICŒUR, Identität, 212, der sich wiederum auf ARISTOTELES, Poetik, 1450b 21–1451a 15 bezieht. Vgl. ferner HENGEL, Probleme, 438. Ähnlich urteilt MARXSEN, Evangelist, 9: »Die Einheit, die [...] durch die Evangelisten, die zunächst durch Markus geschaffen wurde, [...] ist planmäßig angelegtes Werk.«

¹⁹ So muss nach MÜLLER, Jesus, 12–13 je berücksichtigt werden, »daß die einzelnen, häufig abgerundeten Episoden zu einer Gesamterzählung zusammengefügt sind«. Vgl. auch KELBER, Story, 11: »Because we have focused on the individual stories in Mark we have not really come to know the story of Mark.« Diese aber sei zu verstehen als »a single coherent story, Mark's story of Jesus' life and death« (ebd.).

einheitliche und kohärente Erzählung bedeutet so nicht, dass im markinischen Text keine Spannungen, Unklarheiten oder vermeintlichen Widersprüche erkennbar wären.²⁰ Vielmehr ist damit die Möglichkeit bezeichnet, jene Spannungen als Teil des Gesamttextes zu interpretieren und von hierher in ihrer Bedeutung zu erschließen.

Gleichwohl kann eine solche Voraussetzung der Einheitlichkeit des markinischen Textes erst dann als dem Text angemessene Voraussetzung gewertet werden, wenn sie sich auch vom inhaltlichen Zusammenhang des mit dem Gesamttext Repräsentierten sowie von der formalen und sprachlichen Struktur dieses Textes nahelegt. Diesbezüglich gründet die Möglichkeit der Interpretation des Markusevangeliums als einheitliches Gesamtwerk zugleich in der sprachlichen und formalen Einheitlichkeit des Textes²¹ sowie in den die markinische Erzählung kennzeichnenden Merkmalen einer durchgängigen und gleichbleibenden Erzählperspektive²², einer konsistenten erzählten Welt und einem das Gesamtwerk bestimmenden theologischen Konzept²³. Die Konsistenz der erzählten Welt ergibt sich dabei nicht nur aus der kontinuierlichen Darstellung des Handelns Jesu sowie des Handelns auf Jesus bezogener Figurengruppen und somit aus der Konsistenz der Repräsentation der Erzählfiguren.²⁴ Darüber hinaus tragen hierzu ebenfalls Vor- und Rückverweise innerhalb der Erzählung bei, durch die die einzelnen Erzählab schnitte aufeinander bezogen werden.²⁵ Auch auf Grundlage inhaltlicher, formaler und stilistischer

²⁰ Darauf verweisen auch TOLBERT, Gospel, 30 und FRITZEN, Markusevangelium, 24.

²¹ Vgl. dazu insbesondere DSCHULNIGG, Sprache, 2 und zur Homogenität des Stils zudem MARSHALL, Faith, 25–26 sowie BREYENBACH, Anfragen, 87. Auch nach SCHMITHALS, Ursprung, 311, »weisen die einzelnen markinischen Stoffe nicht die Merkmale verstreuter Erinnerungen, sondern einheitlicher formaler und theologischer Gestaltung auf«, wenngleich dies nach Schmithals für den vorredaktionellen Gesamtentwurf gilt (vgl. a.a.O., 311–312).

²² Vgl. MARSHALL, Faith, 22–23 und ferner RHOADS/DEWEY/MICHIE, Story, 3, die urteilen: »The narrator's point of view is consistent.«

²³ Vgl. MARSHALL, Faith, 25. Ähnlich urteilt FRITZEN, Markusevangelium, 361: »[D]as Markusevangelium [...] verdankt sich einem übergreifenden erzählerischen und theologischen Konzept.«

²⁴ In diesem Sinne hebt TANNEHILL, Jünger, 42 hervor: »Der Autor des Markusevangeliums erzählt eine einzige und einheitliche Geschichte. Zwar beruht die Einheit der Geschichte primär auf dem Beharren auf einer einzigen Figur – Jesus –, doch tritt schon zu Beginn des Evangeliums eine Anzahl von Begleitern bzw. ›Jüngern‹ auf, die eine kontinuierliche Rolle spielen.«

²⁵ Darauf macht insbesondere OKO, Role, 52 aufmerksam: »What holds MkG together is not just the presence of a consistent and reliable narrator or of a set of continuity participants depicted (Jesus, the disciples, the opponents of Jesus, the crowds), but also the artful interconnection of plotted and some unplotted events and episodes by the means of a network of forward and backward references.« Vgl. zudem MARSHALL,

Merkmale lässt sich folglich das Markusevangelium als einheitliches Werk begreifen²⁶ und ist im Rahmen der Untersuchung der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium als solches zu erschließen. Diese Untersuchung ist damit aber grundsätzlich als synchrone Untersuchung zu vollziehen. Dabei stellt der methodische Vorrang der Synchronie im Sinne der Orientierung der Untersuchung am literarischen Charakter des Markusevangeliums gegenüber einer Untersuchung des Textes als historisches Phänomen noch keinen prinzipiellen Primat der Synchronie vor der Diachronie dar.²⁷ Vielmehr begründet sich jener Vorrang zunächst durch die spezifische Fragestellung nach der im Markusevangelium thematisierten Hermeneutik,²⁸ die als Teil der diskursiv vermittelten Theologie zu werten ist. Denn letztere kann selbst nur über die Art und Weise der Darstellung des Erzählten und so über die Komposition des Gesamttextes erschlossen werden, deren Strukturen in ihren wechselseitigen Bezügen für die Erhebung der markinischen Theologie aufzuzeigen

Faith, 23–25. Ähnlich sei nach ROLOFF, Geschichtsdarstellung, 288 die Komposition des Markusevangeliums so gestaltet, »daß der Leser den Eindruck eines *Handlungsalufes* erhält.«

²⁶ Vgl. RHOADS/DEWEY/MICHIE, Story, 3–4 und s. u., S. 171, Anm. 49. Nach HAHN, Anfragen, 177 dürfte es so »gerade beim Markusevangelium hilfreich sein, den Text als Ganzes in den Blick zu fassen und in seiner vom Verfasser geschaffenen Einheit ernst zu nehmen.«

²⁷ Wenn also »der Erhellung der Bedeutungs- und Funktionszusammenhänge auf synchroner Ebene grundsätzliche Priorität vor diachronen Überlegungen« (BREYTBACH, Nachfolge, 73) eingeräumt werden, so ist dies jeweils durch die an den Text gerichtete Fragestellung und das dieser Fragestellung korrelierende methodische Vorgehen bedingt. Freilich ist im Sinne des das Markusevangelium als Gesamtwerk kennzeichnenden Diskurses das Verstehen des markinischen Textes als Verstehen des mit diesem Text theologisch Vermittelten nur im Rahmen einer synchronen Erschließung des Textes möglich. So hebt KELBER, Reflections, 110, hervor: »[N]o matter how natural or realistic the narrative, artifice is unmistakably present, raising the issue not of the represented world out there, but of how it is represented.« Ähnlich betont VORSTER, paradigm, 113: »What the text says cannot be explained by historical explanation or reconstruction.« Vgl. dazu ebenfalls MALBON, Disciples, 123–124 und ferner SELLIN, Erwägungen, 514. In dieser Perspektive ist dann auch FRANKEMÖLLE, Handlungsanweisungen, 23 zuzustimmen, wenn er postuliert, »daß die synchrone Betrachtung die primäre ist, nicht aber der in der Exegese bis heute übliche traditionsgeschichtliche Interpretationsansatz«. Der traditionsgeschichtliche Ansatz »kann nämlich nicht als ›Lesemodell‹ dienen, weder im 1. Jh. noch im 20. Jh. n. Chr. [...] Es gilt also, diese Lesersperspektive auch methodisch ernst zu nehmen und sie bei der Interpretation leitend wirksam werden zu lassen« (ebd.).

²⁸ Der Vorrang der Synchronie ergibt sich demnach anders als bei KLUMBIES, Mythos, 59–60 nicht primär aus der forschungsgeschichtlichen Situation, wenngleich diese Situation die Berechtigung der synchronen Untersuchung des Markusevangeliums verstärken kann.

sind.²⁹ Wird demgegenüber die Untersuchung des Markusevangeliums im Rahmen historisch-kritischer Analysen aufgrund der jeweiligen Ausrichtung der Textbefragung prinzipiell von anderen hermeneutischen Voraussetzungen geleitet, als sie für die Untersuchung der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium angedeutet wurden, ist eine schlichte Addition synchroner und diachroner Methodenschritte für letztere kaum denkbar.³⁰ Gleichwohl sind auch im Rahmen der synchronen Erschließung des Markusevangeliums die Ergebnisse historisch-kritisch ausgerichteter Untersuchungen zu berücksichtigen.

Die Orientierung des Vorgehens der Untersuchung einer im Markusevangelium erkennbar werdenden Hermeneutik an der narrativen Gestalt des markinischen Textes und den damit verbundenen hermeneutischen Voraussetzungen gründet vor dem Hintergrund des Genannten in der gewählten Fragestellung. Dies schließt jedoch nicht die Möglichkeit einer Untersuchung des Markusevangeliums aus, die weniger durch die Frage nach der im Markus-evangelium erhebbaren Erzählstrategie und so dem den Text als Gesamtwerk kennzeichnenden Diskurs geleitet wird, sondern entgegen jener Erzählstrategie im Sinne der Erschließung der Bedeutung des Dargestellten durch die Frage nach den historischen Entstehungsbedingungen des Textes.³¹ Dabei lassen sich hinsichtlich dieser Frage wiederum drei verschiedene Fragerichtungen unterscheiden. Sie kann sich auf die Eruierung der historischen Situation, in der das Markusevangelium entstanden ist, auf die Eruierung der Vorstufen des Textes und so auf seine Entstehungsgeschichte oder auf die Eruierung des historischen Wirkens und Geschicks Jesu auf Grundlage des im Text Dargestellten beziehen.³²

²⁹ So ist nach HAHN, Anfragen, 195 ein Fortschritt hinsichtlich »der theologischen Konzeption des Markus [...] nur zu erwarten, wenn auch an dieser Stelle zunächst konsequent nach dem Text in seiner uns vorliegenden Gestalt und seiner Einheit gefragt wird.«

³⁰ Darauf macht KLUMBIES, Mythos, 2 aufmerksam: »Gerade aufgrund der den beiden methodischen Zugängen zugrundeliegenden unterschiedlichen Axiome verbietet sich ein unmittelbar additives Verfahren.« Vgl. auch FRITZEN, Markusevangelium, 60.

³¹ Dass solch historische Befragung des Textes nicht der Erzählstrategie des Textes entspricht, deutet SELLIN, Gattung, 312 an, wenn er die »Rekonstruktion der Historie und des Lebens hinter den fixierten Texten [...] einem Verstehen der in den Texten sich ausdrückenden Kommunikationsimpulse« gegenüberstellt. In diesem Sinne betont HAHN, Rückfrage, 58: »Für das Neue Testament ist [...] der Gegenwartsbezug der eigentlich entscheidende Aspekt. Insofern läuft also die historisch-kritische Methode der Intention der untersuchten Texte zuwider.« Entsprechend führt nach MÜLLER, Gleichenisse, 59 etwa auch »die Frage nach der Entstehungsgeschichte der Gleichenisrede zu einem Lesen ›gegen den Strich‹. Es liegt nicht in der Mitteilungsabsicht des Textes, diese Geschichte darzulegen.«

³² Vgl. dazu FRITZEN, Markusevangelium, 52.

Eine umfassende Erschließung des Markusevangeliums müsste wegen des historischen Gewordenseins jenes Textes die genannten Fragerichtungen in größerem Maße berücksichtigen, als dies im Rahmen der Untersuchung der Thematisierung des Verstehens im Markusevangelium möglich ist. Letztere kann demnach je nur einen bestimmten Aspekt solch umfassenden Verstehens darstellen. Dennoch wird die Berechtigung der sie bestimmenden synchronen Erschließung des Markusevangeliums gleichwohl dadurch verstärkt, dass sich ein solch synchron ausgerichtetes Vorgehen forschungsgeschichtlich nicht nur zunehmend etabliert hat, sondern sich jene Etablierung zugleich auf Grundlage der Infragestellung der methodischen Voraussetzungen eines diachron orientierten Vorgehens vollzog. Dementsprechend ist zunächst der Versuch der Eruierung der dem Text zugrunde liegenden Entstehungsgeschichte auch dann, wenn im Markusevangelium vormarkinisches Traditionsgut verarbeitet sein sollte, zu problematisieren. Denn eine solch vormarkinische Überlieferung – da sie anders als das Markusevangelium in Bezug auf das Matthäus- und Lukasevangelium nicht als schriftlich fixierte Quelle zugänglich ist – lässt sich aufgrund der Diskontinuität zwischen mündlichen und schriftlichen Überlieferungsprozessen³³ einerseits, der sprachlichen und formalen Einheitlichkeit des Markusevangeliums³⁴ andererseits kaum mehr rekonstruieren. Scheint das Markusevangelium vielmehr durch die angleichende und vereinheitlichende Integration aller Textteile in das Gesamtwerk gekennzeichnet zu sein,³⁵ bedeutet dies zugleich, dass sich auch inhaltlich und theologisch die möglicherweise aufgenommenen, vormarkinischen Überlieferungen nicht vom Gesamttext oder vermeintlich redaktionellen

³³ »The assumption that there is a direct continuity between the oral and literary phases of the gospel tradition on the ground of which the preliterary oral stages can be reconstructed in more than a speculative way, is no longer tenable [...]. Once oral tradition is inscripturated, it becomes completely changed« (VORSTER, paradigm, 112–113). Vgl. auch FRITZEN, Markusevangelium, 23 und SELLIN, Gattung, 330.

³⁴ So urteilt DSCHULNIGG, Sprache, 297: »Der Verfasser hat das Mk durchgehend bis in die einzelnen Texteinheiten mitgeprägt [...]. Alle Traditionen sind in allen ihren Teilen vom Verfasser sprachlich bearbeitet, er wird auch für die vorzügliche formale Gestalt der Texteinheiten in Aufbau und Komposition wesentlich verantwortlich sein. So ist es wohl kaum möglich, besondere redaktionelle Sätze, Satzteile oder blosse Wörter auszuscheiden, um so einerseits die sogenannte vormarkinische Tradition, die vom Verfasser dann unverarbeitet vorgestellt wird, und andererseits die redaktionelle Bearbeitung ihrerseits zu rekonstruieren.« Vgl. auch MARSHALL, Faith, 12 und s. zudem o., S. 21, Anm. 21.

³⁵ Entsprechend hebt WREDE, Messiasgeheimnis, 146 hervor: »Wie sich Traditionelles und Eigenes im Einzelnen verteilt, wird auch eine besondere Untersuchung nicht durchweg feststellen können. Man muss es vermischt lassen, wie es ist.« In ähnlicher Weise betont SCHRÖTER, Historizität, 190, Anm. 72, »daß von der Aufnahme von Traditionen durch Mk auszugehen ist, auch wenn die *konkrete* Gestalt dieser Traditionen nicht mehr zugänglich ist.« Vgl. ferner auch HENGEL, Probleme, 443.

Elementen abheben lassen. Sie bestimmen vielmehr als Teil des Textganzen je die das Gesamtwerk kennzeichnende Struktur mit und tragen so zur mit dem Gesamtwerk vermittelten Theologie bei.³⁶ Die sich dergestalt durch die Komposition des Gesamtwerks ergebende Einheit des Textganzen wurde dabei zwar auch im Rahmen redaktionsgeschichtlich ausgerichteter Untersuchungen insoweit schon wahrgenommen, als diese die Eruierung der Funktion und Bedeutung der Einzelperikopen innerhalb der markinischen Gesamtkomposition zum Ziel haben.³⁷ Gleichwohl blieb mit der Orientierung an der Erhebung der spezifischen Leistung des Redaktors auf Grundlage der vom traditionellen Überlieferungsgut zu unterscheidenden redaktionellen Bearbeitungsschicht die Differenzierung zwischen traditionellen und redaktionellen Elementen weiterhin leitend.³⁸ Sie erwies sich jedoch im Horizont der zunehmenden Problematisierung dieser Differenzierung nur als hypothetisch möglich.³⁹ Aufgrund der diesbezüglichen Divergenz der Ergebnisse redaktionsgeschichtlicher Untersuchungen einerseits, der fehlenden Berücksichtigung der diskursiv durch den strukturellen Zusammenhang aller Textteile zueinander und zum Textganzen sich ergebenden Erzählstrategie andererseits konnte der

³⁶ »The importance of material in the Gospel is determined ultimately by its function and place in the narrative and not by its source« (WILLIAMS, Followers, 20). Vgl. ebenfalls FRITZEN, Markusevangelium, 26; BREYTENBACH, Anfragen, 87; SÖDING, Glaube, 129; DONAHUE, Criticism, 40; LÜHRMANN, Mk, 15 und DSCHULNIGG, Sprache, 297–298. Im Hinblick auf die Forschungsgeschichte schlussfolgert so KELBER, Markus, 16: »Derart tief waren die Einzelteile in der neuen Logik verwurzelt, und so eng waren sie mit der Gesamtkomposition verwachsen, daß die Redaktionsgeschichte, im angelsächsischen Sprachraum angespornt vom sogenannten *New Criticism*, sich dazu veranlaßt sah, das hermeneutische Verfahren einer Differenzierung von Tradition und Redaktion aufzugeben.«

³⁷ Vgl. a.a.O., 14–15: »Während die Formgeschichte eine Unzahl isolierter Einheiten zum Gegenstand ihrer Forschung machte, veränderte die Redaktionsgeschichte ihren Blickwinkel, indem sie die Gesamtarchitektur der Evangelien ins Auge faßte und den Standort der Einzelbilder innerhalb des Ganzen zu bestimmen suchte.« Vgl. auch FRITZEN, Markusevangelium, 21 und ferner MARXSEN, Markus, 9 sowie SCHENKE, Markusevangelium, 9.

³⁸ So hebt zwar GRÄSSER, Jesus, 14 für die Redaktionsgeschichte hervor: »Der Zugriff der Exegeten zielt jetzt primär auf die Erfassung der literarischen und theologischen Motive des Evangelisten, die ihn das Berichtete so und nicht anders im Aufriß seines Werkes an dieser und keiner anderen Stelle erzählen ließen.« Er folgert daraus jedoch: »[D]ie methodische Vorrangigkeit einer *Scheidung der Redaktion von der Tradition* war geboten« (a.a.O., 15).

³⁹ In diesem Sinn urteilt DONAHUE, Introduction, 15: »The continuous attempts to see the pre-Markan traditions as leaving their linguistic imprint on the present text of Mk, which can then be parceled out into half and quarter verses, are problematic.« Vgl. auch OKO, Role, 9–10: »The confusion about the precise nature of Mark's sources leaves little prospects for an exact and reliable reconstruction of the pre-history of the Markan text.«

Eindruck der »Insuffizienz historisch-kritischer Hermeneutik⁴⁰ entstehen. Er begünstigte wiederum die Etablierung narrativer Analysen innerhalb der neutestamentlichen Exegese.⁴¹ Denn trotz der Pluralität von Fragestellungen und Methoden solcher Analysen stellt gerade die Anerkennung des Markusevangeliums als kohärentes, narratives Werk deren jeweiliges Grundaxiom dar. Dementsprechend wurde es im Rahmen dieser Analysen möglich, die Bedeutung der Gesamtkomposition für die mit dem Markusevangelium diskursiv vermittelten Inhalte wahrzunehmen und insofern den markinischen Text der Erzählstrategie entsprechend auch wissenschaftlich zu untersuchen.⁴²

Neben der Problematisierung der Rekonstruktion vormarkinischer schriftlicher oder mündlicher Überlieferung im Horizont neuerer Forschungen zum Markusevangelium sind auch die Voraussetzungen der zweiten Fragerichtung historisch ausgerichteter Untersuchungen in Frage gestellt worden. Die Voraussetzungen für die Möglichkeit der Rekonstruktion des realen historischen Wirkens und Geschicks Jesu auf Grundlage des markinischen Textes werden nämlich dadurch relativiert, dass das Markusevangelium nicht verstanden werden kann als bloße Wiedergabe historischer Fakten. Vielmehr ist jede Darstellung geschichtlicher Ereignisse selbst je eine Interpretation und der gestalt eine Repräsentation dieser Ereignisse, von der sich das historische Phänomen als solches nicht mehr abheben lässt,⁴³ da es selbst nur als jene

⁴⁰ SCHUNACK, Interpretationsverfahren, 29. Entsprechend bemerkte 1980 LUZ, Markusforschung, 643 in Bezug auf die Divergenz redaktionsgeschichtlicher Ergebnisse: »Die Markusforschung scheint, vielleicht stellvertretend für mehr als sie, in einer Sackgasse zu stecken.«

⁴¹ Einen Forschungsüberblick hinsichtlich der Etablierung literarwissenschaftlich orientierter Vorgehen bieten u.a. DORMEYER, Markusevangelium, 93–101.162–163; BREYTBACH, Anfragen, 78–82; TELFORD, Mark, 495–498 sowie SCHUNACK, Interpretationsverfahren, bes. 36–52.

⁴² Auch für die Wahrnehmung des markinischen Textganzen als eines narrativen Werkes kann dabei die Anerkennung der Verarbeitung von Traditionen, selbst wenn solche Traditionen nicht mehr rekonstruierbar sind, weiterführend sein. Denn dies schließt die Möglichkeit ein, dass diskursiv das Gesamtwerk bestimmende Strukturen in einzelnen Textabschnitten mitunter heterogen umgesetzt werden können. In Bezug auf die Offenbarungen betont dies WREDE, Messiasgeheimnis, 112: »Es muss bedacht werden, dass Markus [...] nicht gleichmäßig frei zu verfahren braucht. Es kann hier der Fall sein, dort aber kann er eine bereits vorliegende Tradition wiedergeben.« Dennoch kann die Voraussetzung der Verarbeitung vormarkinischer Traditionen im Markusevangelium nicht davon dispensieren, den markinischen Text als Ganzes im Rahmen der Erzähl- und Diskursebene zu interpretieren.

⁴³ So weist SCHRÖTER, Markus, 178–179 auf: »Die Evangelien haben nicht die ›puren Fakten‹ von Jesu Verkündigung und Wirken aufbewahrt, sondern Erinnerungen an das ›Phänomen Jesus‹ als einer neuen Identität stiftenden, neue Gemeinschaft konstituierenden Person verfaßt. [...] Es ist mithin zumindest anzufragen, ob die Auffassung,

Interpretation zugänglich wird. Dieses Problem der ausschließlich interpretativen Zugänglichkeit geschichtlichen Geschehens wird bei der das Markusevangelium kennzeichnenden Repräsentation noch dahingehend erweitert, dass jene Repräsentation nicht in der Weise eines historischen oder biographischen Berichts erfolgt, sondern die Darstellung gerade als theologische Erschließung des Dargestellten fungiert.⁴⁴ Indem die spezifische Repräsentation des Markusevangeliums primär der diskursiven Vermittlung der theologischen Bedeutsamkeit des Repräsentierten dient,⁴⁵ trägt das im Text Repräsentierte damit aber selbst zunächst zur Bedeutung der durch die Darstellung bestimmten erzählten Welt bei. Es kann folglich nicht als Abbild realhistorischer Ereignisse gewertet werden.⁴⁶ Umgekehrt bedeutet dies jedoch nicht, jeglichen Bezug auf geschichtliches Geschehen überhaupt für das Markusevangelium zu negieren. Denn die Wahrnehmung des Markusevangeliums als rein fiktionale Erzählung, in der einzig allgemein menschliche Handlungsmuster mimetisch aufgenommen sind, würde doch der durch den markinischen Text zugänglichen Repräsentation kaum gerecht werden. Sie verweist

innerhalb dieser Zeugnisse ließe sich zwischen dem ›Historischen‹ und dessen Interpretation unterscheiden, nicht durch eine Sicht ersetzt werden sollte, die den konstitutiven Zusammenhang von historischem Ereignis und dessen Deutung bereits im Ansatz integriert.« Entsprechend betont MOXTER, Erzählung, 67–68: »Die Logik der Erinnerung erlaubt es an keinem einzelnen Punkt, mit einem klaren kriteriologischen Schnitt die beiden Seiten dieser Differenz in ein sogenanntes nacktes und uninterpretiertes Ereignis und in die eigene subjektive Erzählung zu zerlegen.« Folglich gestatten es auch die »von Markus, Lukas und Matthäus erzeugten Prägnanzen [...] nicht, den ursprünglichen Stoff, gleichsam das Metall der Wirklichkeit, und die prägende Form zu separieren« (a.a.O., 83). Vgl. auch FRITZEN, Markusevangelium, 32–33.

⁴⁴ In diesem Sinne urteilt HENGEL, Probleme, 446: »Der verhängnisvolle Irrtum in der Interpretation der Evangelien überhaupt und des Markus im besonderen war, daß man glaubte, man müsse zwischen Predigt und Geschichtserzählung trennen [...]. In Wirklichkeit besteht die ›theologische Leistung‹ des Evangelisten darin, daß er beides untrennbar miteinander verbindet, daß er predigt, indem er erzählt, daß er Geschichte schreibt und eben darin verkündigt.« So gibt es nach SCHMITHALS, Mk 2, 591 »überhaupt keine rein biographische, sondern nur eine von kerygmatischem Interesse geleitete Jesusüberlieferung.«

⁴⁵ Vgl. etwa REPOH, Markus, 228. Dergestalt beschreibt nach LOHFINK, Erzählung, 23, »die biblische Erzählung [...] nicht nur einen äußeren Geschehensablauf, sondern sie deutet das Geschehen in seiner Tiefe. Und diese Deutung geschieht nicht in einer Form, die der Erzählung sekundär angehängt wäre, sondern sie geschieht in der Erzählung selbst. Die Erzählung selbst ist Theologie.«

⁴⁶ Vgl. dazu auch BERLIN, Poetics, 13, die unter Verweis auf alttestamentliche Erzählungen bemerkt: »[W]e must keep in mind that narrative is a *form of representation*. Abraham in Genesis is not a real person any more than a painting of an apple is a real fruit. This is not a judgment on the existence of a historical Abraham any more than it is a statement about the existence of apples. It is just that we should not confuse a historical individual with his narrative representation.«

der markinischen Erzählstrategie gemäß darüber hinaus doch vielmehr auf ein *spezifisches* Geschehen, das in seiner prinzipiellen Bedeutsamkeit erschlossen werden soll.⁴⁷

Gleichwohl ist jenes Geschehen selbst nicht anders denn als Deutung des narrativ Repräsentierten zugänglich.⁴⁸ Das Markusevangelium wäre in diesem Sinne als Zeugnis zu bestimmen, dem einerseits eine geschichtliche Referenz eignet, insofern es als Aufweis der Bedeutung des Bezeugten sich auf dieses Bezeugte bezieht, in dem andererseits jedoch das Bezeugte je nur in der Form eines interpretierenden Bekenntnisses vermittelt wird, das zugleich auf die Überzeugung derer, denen bezeugt wird, abhebt.⁴⁹ Ist die Erschließung der durch das Markusevangelium vermittelten Bedeutsamkeit des Bezeugten allerdings selbst wiederum nur als Interpretation möglich, zu der das Markus-evangelium als Zeugnis dementsprechend nötigt, muss solche Interpretation freilich je die narrative Konstitution des markinischen Textes berücksichtigen. Im Rahmen der theologischen Ausrichtung der das Markusevangelium kennzeichnenden Darstellung sind so aber sowohl die hierin erwähnten geographischen Angaben als auch Angaben der Zeit je als Elemente der erzählten Welt zu verstehen.⁵⁰ Als solche kann ihnen freilich auch innerhalb der Diskursebene eine bestimmte Funktion zukommen, aufgrund deren sie dann selbst zur diskursiv vermittelten Theologie des Markusevangeliums beitragen.⁵¹ In gleicher Weise gilt dies darüber hinaus ebenso für die im Markus-evangelium dargestellten Erzählfiguren, als deren jeweilige Charakterisierung

⁴⁷ Vgl. dazu LUZ, Erwägungen, 499: »Biblische Texte sprechen von etwas ganz Besonderem, ja von etwas Einmaligem, nämlich von Gottes Handeln im Leben und Sterben Jesu von Nazareth, und eben dies macht sie auch in ihrer Form und ihrer Struktur zu besondern Texten, die in besonderer, ihnen entsprechender Weise verstanden werden wollen.«

⁴⁸ Nach HENGEL, Probleme, 440 berichtet demgemäß »*Markus nur Geschichte, die durch die bewußte Reflexion des Glaubens hindurchgegangen ist.*« Vgl. auch BULTMANN, Verhältnis, 468, nach dem »die kerygmatische Erzählung der synoptischen Evangelien [...] nicht Reproduktion einer vergangenen Historie ist, sondern eine eigentümliche Vergegenwärtigung des Vergangenen, das nun im Lichte des Christuskerygas neu gesehen wird.«

⁴⁹ Vgl. insgesamt RICŒUR, Hermeneutik des Zeugnisses, 11, der die geschichtliche Referenz des Zeugnisses als dessen »quasi-empirischen Sinn« bezeichnet. Dieser ist für das Zeugnis konstitutiv, denn »[m]an kann nicht für einen Sinn zeugen ohne zu bezeugen, dass etwas geschehen ist, das diesen Sinn bezeichnet« (a.a.O., 21). Vgl. dazu auch HOFFMANN, Begriff, 79–80. Zum Zeugnischarakter des Markusevangeliums vgl. zudem FRITZEN, Markusevangelium, 62 und s. u., S. 181–185.

⁵⁰ Ähnlich schreibt SCHMID, Narratologie, 40–41 der »Welt des Erzählwerks eine homogene Ontologie« zu. Dergestalt sind »alle in ihr enthaltenen Gegenständlichkeiten, gleichgültig wie eng sie mit real existierenden Objekten assoziiert werden können« (a.a.O., 41), zunächst grundsätzlich als Elemente jener Welt zu werten.

⁵¹ Vgl. dazu FRITZEN, Markusevangelium, 28.

zunächst einzig die narrative Identität der entsprechenden Erzählfigur innerhalb der erzählten Welt bestimmt. Die mit jener Charakterisierung je verbundene Bewertung lässt diskursiv aber zugleich bestimmte Handlungsstrukturen als angemessen oder unangemessen erscheinen, weshalb die Figuren im Horizont der so durch sie vermittelten Identifikations- und Dissoziationsmöglichkeiten gerade zur Erschließung des im Text Repräsentierten beitragen. Im Sinne des Zeugnischarakters des markinischen Textes ist insofern zwar durchaus davon auszugehen, »daß der Evangelist den erzählten Jesus seines Evangeliums nicht als fiktiven literarischen Charakter verstand«⁵². Dennoch fungieren die Erzählfiguren im Rahmen der das Markusevangelium als Narration kennzeichnenden Darstellung als Elemente der erzählten Welt, deren Charakterisierung somit nicht als Beschreibung real-historischer Personen begriffen werden kann.⁵³

⁵² BREYTBACH, Nachfolge, 84. Ähnlich argumentiert FRITZEN, Markusevangelium, 362: »Im Unterschied zu vielen anderen antiken wie heutigen Erzählungen hat das Markusevangelium selbstverständlich keine fiktiven Personen und Handlungen zum Gegenstand, sondern referiert auf geschichtliche Vorgänge und verdankt sich historischer Erinnerung und Überlieferung.« Vgl. zudem VAN IERSEL, Mk, 51–52.

⁵³ So betont TOLBERT, Gospel, 74: »[T]he use of historical characters, locations, activities, and groups may be as much a formal element in the Gospel of Mark as a reflection of the actual historical situation. [...] Such features give the plot verisimilitude, but verisimilitude for the ancient world was mainly a representation of generalized opinion, not a representation of reality«. Insofern aber erscheint trotz möglicher »Querverbindungen zwischen narrativer Welt und Wirklichkeit« (DU TOIT, Herr, 14) die Bezeichnung des Markusevangeliums als »nicht-fiktionale Erzählung« (ebd.) zumindest fraglich.